

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 9

Artikel: Geliebter Wurm
Autor: Stocker, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geliebter Wurm

LISA STOCKER

ER LIEBTE. Er liebte jeden Wurm und jeden Schmetterling. Ich liebte ausschliesslich meinen Appenzellerhund. Er war Künstler. Ich kannte Museen nur von aussen. Er spielte virtuos Klavier – ich nur rudimentär Blockflöte. Er kam aus einer aristokratischen Ambassadorsfamilie – ich aus dem tiefsten schweizerischen Proletariat. Er hatte eine auffällige, fast grafische Schrift. Ich blieb beharrlich bei dem, was ich in der dritten Klasse gelernt hatte: Schweizer Schulschrift. Er lebte zielgerichtet, wusste immer haargenau, wofür er sich interessierte und was er konsequent ablehnte. Ich hingegen verzettelte mich in orientierungsloser Neugier für alles mögliche.

Er liebte Bartok und Schostakovic, aber nicht Mozart. Ich liebte Bach genau so wie Scarlatti, die Beach Boys und die Zillertaler Domschatzen. Er würdigte jeden Schluck Wein, ich aber war wählerisch, kaufte nie importierten Wein, hasste mazedonischen Cabernet Sauvignon und kalifornischen Pinot Noir. Stets trug er ein Skizzenbuch bei sich – ich nur mein Beauty Case. Er ging jederzeit aufrecht, hielt sich immer kerzengerade, während ich schon die Schultern fallen liess, wenn ein totes Mäuschen am Wegrand lag. Er las nur ausgewählte Bücher mit erheblichem Gehalt: Rousseaus Bekenntnisse, Flaubert, Rimbaud. Ich las alles, was mir vor die Augen kam. Er war ein standhafter, erklärter Nichtraucher, und ich paffte hemmungslos. Er hatte schnell Kontakt zu den seltsamsten Leuten – ich sprach nur mit dem Milchmann und mit meiner

Mutter. Er liebte die Hitze. Ich nicht. Er froh nie. Ich immer. Er war nie krank. Ich dauernd. Er war in der Lage, immer und überall hilfreiche Menschen zu finden; sie gaben ihm Geld, sie gaben ihm Obdach. Ich hingegen erhob stets den Anspruch, alles selbst zu können. Er hasste Autos, er sagte, das seien Dreckschleudern, und deshalb besass er auch keinen Fahrausweis. Ich chauffierte ihn an Ausstellungen und Konzerte. Er war ausgesprochen musikalisch. Ich sang nur im Kirchenchor. Er studierte eingehend die Werke von Michelangelo und Keith Haring, während ich Radieschen pflanzte. Er kannte alle Filme von Antonioni, Fellini und Kubrick. Ich nicht. Er liebte mich. Ich liebte ihn nie genug. Er bezirzte alle Leute mit seinem Charme. Ich kochte für seine Gäste Kaffee und wusch die Tassen ab. Mit entschlossener Energie kaufte er ein baufälliges Haus. Ich zupfte das Unkraut aus, mischte Beton und schaufelte die Sandhaufen aus der Einfahrt. Ich war immer müde. Er nie. Ich stand früh auf. Er nicht. Ich ging zeitig schlafen. Er spät. Er sprach perfekt Französisch und ich war kaum des Hochdeutschen mächtig. Er fouttierte sich einen Deut um Konventionen. Ich wollte immer allen alles recht machen. Er war Kosmopolit. Ich liebte lediglich das Toggenburg. Er gab sich nie mit Kleinigkeiten ab. Ich saugte Staub, hackte Holz, pflanzte Feigenbäume und mistete den Hühnerstall. Er konnte stundenlang reden – ich hörte zu.



Er kannte keine Gefahren. Ich sagte: «Pass auf! Hier gibt es vielleicht Vipern/Diebe/Betreibungsbeamte!» Er hatte eine unglaubliche Leidenschaft für ferne Länder. Er unternahm ausgedehnte Reisen nach Bur-

kina Faso, nach Assuan, nach Feuerland. Ich studierte die Fahrpläne, organisierte Tickets, lagerte die Möbel ein. Er sagte: «Ich bin die Blume des Tales» («sono il fiore della valle»).

Ich sagte: «Ich bin ein Nichts». Nach Jahren hab' ich ihn jetzt wiedergesehen. Er ging schleppend, er liess die Schultern hängen, er stank nach alter Wäsche und sagte: «Wann geht der nächste Zug?».